

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Band: 5 (1915)
Heft: 5-6

Artikel: Der "schreiende" Bach
Autor: Anneler, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1° *Cornes de bouc* — cor du chevrier, pour réunir son troupeau, attribut essentiel de ce pâtre.

2° *Saucissoirs* en corne — Section de corne de vache servant à faire les saucisses. Ces objets sont maintenant hors d'usage, remplacés par des entonnoirs ou autres machines. Mais il y a quinze ou vingt ans, des saucissoirs (*soè^usəsjòè^u*) en cornes de vache étaient employés couramment.

3° *Cornes de chamois* — Servent comme ornements de bâton, patères (on en fait commerce maintenant, les étrangers en payent la paire jusqu'à 2 frs. et 2 frs. 50). Les chasseurs indigènes en utilisent fréquemment comme poignées dans les portes de granges et même dans celles de maisons d'habitation. Diverses personnes (mon voisin le tourneur et mon cordonnier, par exemple) utilisent la cavité des cornes de chamois et autres pour y serrer de menus objets.

4° Une corne de vache ou de taureau, dans sa section la plus évasée et munie d'un fond en bois sert de boîte pour le sel (salière) aux bergers, de boîte à poudre (*borla*) aux chasseurs, et de tabatière aux fumeurs.

5° Le *coffin*, étui du faucheur, en bois, se maintient facilement contre son congénère en fer qui est apparu récemment. L'étui en corne est plutôt une exception.

6° Des bouts de corne servent de poignées à des tronçons de meule (j'en ai fait tenir un exemplaire au Musée) permettant au paysan méticuleux d'en utiliser jusqu'aux dernières extrémités. J'ai vu dernièrement une clef dont la poignée brisée a été remplacée par un bout de corne, selon le même procédé.

7° A côté des chausse-pieds en fer, on confectionne des chausse-pieds en corne. — La corne de nos animaux domestiques sert encore quelquefois aux indigènes à se fabriquer des manches de couteaux. — L'emploi de *l'os* ne m'est pas connu dans ma région.

Der „*schreiende*“ Bach.

In der volksthümlichen und der geographischen Literatur des Alpengebietes trifft man dann und wann auf diesen Namen; auch von „*schreienden*“ Lawinen ist manchmal die Rede.

Der Name scheint leicht zu erklären: bezeichnet er nicht das Brausen des Wassers oder das „*Geschrei*“, das der Luftdruck der heranströmenden Lawine hervorbringt?

Auch im Löttschental gibt es einen „schreienden Bach“, grad oberhalb der Station Goppenstein.

Sonderbar ist dieser Name im Munde der Löttscher, denn sie kennen das Wort „schreien“ höchstens aus Büchern; selber brauchen sie es niemals. Sie haben eine Anzahl anderer Wörter dafür, je nach der Art des Geschreies: „hoirun“, „c'ifun“, „lärmun“, „specktacken“, „schaffun“, „tamunrun“ u. a. m. Wie wären sie denn zu diesem Namen gekommen?

Sie haben aber ein Wort, das ganz ähnlich klingt, wie „schreien“: „schrèjen“; sie verwenden es z. B. in folgenden Redensarten: „dr Schweiß ischt nit gitropfut (getropft), nenei! cho schrejen ischt är mu (ist er ihm)!“ „Es Bluät ist mu zu allin Lichrin (zu allen Löchern) uisa (heraus) gschrèt.“

„Schrèjen“ bedeutet „herauschießen“, „herausfahren“.

Der „schrèjend“ Bach ist ein Bach, der nicht langsam einherfließt, sondern mit Gewalt und mit all seinem Wasser plötzlich heranschießt. Und die „schrèjende“ Lawine hat ihren Namen von der großen Wucht, mit der sie einherfährt.

Bern.

Dr. Hedwig Anneler.

Verpottung mangelhafter Kenntnis des Deutschen.

So wie das böse Ziegenbock
der grüne Blatt am Rosenstock
mit seine Maul abbeißen tut,
so macht die Tot das Mensch kaput.

Diese Strophe teilt G. Züricher in ihrem „Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern“ als Nr. 712 mit und bemerkt dazu, daß durch diesen Vers das gebrochene Deutsch der Franzosen verspottet werde. Ich will hier nicht von verschiedenen mir bekannten Variationen aus der Schweiz und aus Osterreich berichten, sondern nur von einer deutschen, die zeigt, daß man damit ursprünglich, wie es scheint, schon im 18. Jahrhundert das unvollkommene Deutsch der Polen verspottet hat. Ich entnehme die Notiz dem „Vorwärts“ vom 10. April 1915, der selbst wieder die „Kölnische Zeitung“ als seine Quelle citiert. Dort wird verschiedenes Ergöbliche von dem Ortelsburger Pfarrer Bogorzelski, der dort um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte, berichtet, unter anderm auch, daß er einem verstorbenen Kollegen folgende Leichenrede gehalten habe:

O du mein lieber Ortelsburg Gemein!
ist sich gestorben Pfarrer dein!
Maul zu, was hat gelehret Gott,
geschlossen ist das Auge, tott:
wie schön blüht Ros' an seine Stock!
springt zu, freßt's ab das Ziegenbock!
so fraß auch mitt'n im Lebenslauf
der Tott den sel'gen Pfarrer auf.
Nun liegt er da auf Gottesacker —
Pfui, Tott: du Racker!

Bern.

G. Singer.